

Verschiedenes

Vom Sultan.

Der „Economist“ bringt eine von Paul Leroy-Beaulieu geleitete volkswirtschaftliche Wochenschrift, veröffentlicht in seinen Nummern eine eingehende Studie über die Türkei, in welcher der Verfasser, Herr Schöps, über den Sultan und seine „Allgewalt“ folgende Darstellung gibt: Die Gewalt des Sultans ist eine absolute; frei von jeder Controlle und Verantwortlichkeit, sie ist weder durch beratende Versammlungen noch durch die Pflicht, irgendwelche Rechenschaft zu legen, noch irgend wessen Aufsicht einzuhalten, eingeschränkt. Der Sultan bereinigt in seiner Hand die gesetzgebende, die richterliche und die vollstreckende Gewalt. Der Westmann sagt: „Der Sultan ist der Schatten Gottes auf Erden,“ oder auch: „Ein Befehl des Sultans ist das Gesetz selbst.“ Die äußere Reichthum, mit welchem das Volk und die Großen ihre Ehrfurcht vor dem Sultan zu erkennen geben, entsprechen diese Allgewalt. Er empfängt höchstens die durch Constantinopel reisenden Mitglieder regierender Familien, die Botschafter, den Großvezir, Scheik-ul-Islam und in längen Zwischenräumen einige Minister oder Provinzregenten. Die Tärken, welche zu ihm Zutritt erhalten, nähern sich ihm nur zitternd; meistens müssen sie mehrere Stunden warten, ehe sie eingelassen werden. Sobald sie die Schwelle des Zimmers, in welchem sich der Sultan befindet, überschritten haben, bleiben sie dicht an der Wand mit weit vorgebeugtem Körper, die Hände über dem Kopf gekreuzt, in demüthigster Stellung oder richtiger ganz niedergedrückt stehen. Wäre soll dem Sultan nicht in's Gesicht blicken, höchstens wage der Gass, wenn der Sultan das Wort an ihn richtet, einen verstohlenen und schiefen Blick auf den Herrscher. Auf jede seiner Aeußerungen antwortet man mit einem „Assmona“, d. i. einem türkischen Grusse, indem man nämlich die rechte Hand an die Lippen und an die Stirne führt. Je tiefer die Hand sich neigt, ehe sie sich zu den Lippen erhebt, desto ehrfurchtsvoller ist der Gruss. Vor dem Sultan sinkt sie bis zum Boden herab. Man darf sich nicht vor ihm setzen. Daraus gibt es nur eine Ausnahme, wenn nämlich der Sultan einen fremden Souverän oder Prinzen zum Tische lädt, dann sind auch die Minister zugezogen und müssen sich nothgedrungen zum Essen setzen, aber auch dann thun sie es so wenig wie möglich und halten sich ängstlich am Rande ihres Sessels. Wenn der Sultan öffentlich erscheint, so grüßt er nicht das Volk, und das Volk darf ihm auch nicht zuzukommen. Ein Jeder nimmt auf seinem Wege die eben beschriebene Stellung. Man erhält erst einen richtigen Begriff von der absoluten Gewalt und ihren Folgen, wenn man diesen Mann allmächtig und mit geringschätzigter Miene durch die schwügende Menge, deren schmutzige Gewänder und düstere Blicke ein resignirtes Geseht verkünden, vorübergehen sieht. Abdul-Aziz ist keine fremde Sprache, aber er schreibt das Türkische kalligraphisch, was bei den Orientalen etwas gilt. Sein Palast zerfällt in zwei streng abgetrennte Theile, den von seinen Frauen bewohnten Harem und den Salaml, in welchem das männliche Personal des Schlosses sich aufhält und die Gäste empfangen werden. Der Sultan verläßt gewöhnlich den Harem zwischen neun und zehn Uhr Morgens und kehrt erst um neun oder zehn Uhr Abends dahin zurück. Er zeigt sich seinen Kammerern, die ihn mit Tagesanbruch erwarten, in folgendem schlichten Aufzuge: ein weißes Käppchen auf dem Haupte, die bloßen Füße in bequemen Pantoffeln, den Leib in ein Gewand gefüllt, und in einer Art von großgeblümtem, hellfarbigem Schlafrock. Der erste Sekretär empfängt seine Befehle für die Geschäfte, die der Großvezir durch ein besonderes zu diesem Behuf errichtetes Bureau vorlegt, dann kommt das Preiner, ein immer sehr reiche Maßzeit, da der Sultan sich eines vorzüglichen Appetits erfreut. Er spricht allein, läßt sich aber von den in ehrerchtvoller Entfernung stehenden Kammerern mitante, Stabsgelehrten, meistens über Minister oder sonstige Verantwortlichen, denen er nicht gerade grün ist, unterstützen, wobei in der Wahl der Ausdrücke eine für unsere Ohren ganz unangenehme Freiheit herrscht. Wenn er dann empfängt, oder ausgeht, legt er das offizielle Costüm an, greift aber so bald als möglich wieder zu dem Hauskleide zurück. In seiner Jugend war Abdul-Aziz ein unerhörtedener Reiter, ein Freund der Jagd und des Fischfangs, jetzt hat er aber schon längst jede Leibesübung aufgegeben. Zu Pferde steigt er höchstens noch

des Freitags, um nach der Moschee zu reiten und dort sein Gebet zu verrichten. Zu seiner Unterhaltung läßt er sich Wahlen oder Widder- und Hahnenkämpfe vorführen, oder er erweist einem seiner Kammerer die Ehre, mit ihm eine Partie Triltsat oder Dame zu spielen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Malerei, bald will er nichts als Landschaften, bald wieder Genrebilder, bald Schlachtgemälde. Unter den Letzteren gefallen ihm die am besten, auf welchen die Oesterreicher von den Türken geschlagen werden, doch kauft er sie nur dann, wenn recht viele Oesterreicher und kein einziger Türke todt oder verwundet am Boden liegen, Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gerne mit seinen Kammerern zu ringen, und einer der letzteren, Nevres-Pascha, hat dieser Neigung sein Glück zu danken. Es war dieß ein Mann, der unter einer rauhen Hülle alle Feinheit des vollendeten Hofs verbergte. Zu spielen Malen aus dem Palast verjagt, gewann er immer wieder die Gunst des Großherrn. Niemand verstand es besser, einen Hippenstoß lächelnd und dankbar entgegen zu nehmen. Bei solcher Gelegenheit verlor er öfters das Gleichgewicht, aber nie den Kopf. Die drolligen Stellungen, welche er beim Fallen nahm, erheiterten stets seinen Herrn und trügen ihm jedesmal etwas ein, sei es ein Juwel, sei es Geld oder eine neue Würde. Er war Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. Einmal Tages warf ihn der Sultan, da er gerade lustiger aufgelegt war, die Treppe hinab; der Sturzling trug schwere Verletzungen und — ein prachtvolles Palais davon. So stieg Nevres Pascha unter dem energischen Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichthum empor. Bei den Hahnenkämpfen führt jeder Kombattant den Namen eines Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen Napoleon den dritten in dem Hüdnhof des Sultans figuriren; nach Sedan wurde er entsezt. Abdul-Aziz gibt selbst jedem Hahn seinen Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll. Es ist dies natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt, dessen Schnabel am drohendsten um sich fuchtelt, dessen Beine die kräftigsten sind. Man sagt in Pera, daß der Sultan die st. reichen Hähne mit einem besondern Orden belohne. Das ist aber wohl nur ein schlechter Scherz.

(Einen seltsamen Versted) — berichtet man aus Posen unterm 9. d. M. — hatte sich gestern Nachmittags eine Arbeiterfrau von außerhalb aufsucht, um unentgeltlich mit dem nach Breslau 4 Uhr Nachmittags abgehenden Zug nach ihrem Heimatssorte zu gelangen. Da sie nämlich zu wenig Geld bei sich hatte, um die Fahrt bezahlen zu können, so erbot sich ein großes, stattliches Mädchen, welches nach demselben Orte fuhr, die Frau unter ihre „Fittig“ zu nehmen, was in der Art auszuführen wurde, daß in einem Wagen 4. Klasse die kleine Frau unter die Arme des großen Mädchens kroch. Sie war dort so gut verborgen, daß sie unmerklich die Fahrt unentgeltlich mitgemacht hätte, wenn nicht einer der Wirtschreibenden den Unthun an den Schaffner der Sache insgeheim mitgetheilt hätte. Als der Schaffner nun die Billets sich vorzeigen ließ und an das große Mädchen gelangte, zog er unter den Mädchen des selbst die kleine Frau unter dem Gelächter der Wirtschreibenden hervor. Die Frau mußte aus dem Wagen steigen, bei dem Entfall aber, sich aus der Verlegenheit zu helfen, erregte unter den Passagieren solche Heiterkeit, daß eine veranstaltete Collette die arme Circumlocutrice gar bald in den Stand setzte, in optimaler Form ihrer Heimath entgegenzubampfen.

(Fatale Verpackung.) Ein Harmonikafabrik zu Gerlandsiehe mehrere Kisten Muster nach Paris an einen dortigen Auftragsgeber. Unglücklicherweise waren die einzelnen Stücke in Gartenlaubemalulaur vom Jahre 1871 mit Abbildungen aus dem deutsch-französischen Kriege eingeschlagen. Kein Mensch hatte darauf geachtet; auf dem Zollamt in Paris aber fand man darin eine natürliche abschliche Verbindung. Die auspackenden Arbeiter waren die Sachen auf den Boden und zertrümmerten sie — haben sie aber bis heute noch nicht herab. Und der Empfänger mußte um eine neue Sendung bitten.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

erschint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis: vierteljährl. 86 S. durch die Post bezogen in Oberamtsbezirk viertel. 1. M. 16 S.

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.
Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nr. 5.

Dienstag den 11. Januar

1876.

Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht.

An die Orts-Vorsteher.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Januar Uebersichten über die bei den Ortsgewerkschaften angefallenen Prozeßsachen an das Oberamtsgericht einzulenden sind.
Schorndorf, den 4. Januar 1876.

R. Oberamtsgericht.
Plesching.

Oberamtsgericht und Oberamt Schorndorf.

Bekanntmachung in Betreff der Standesbeamten.

Da nach der Verfügung der K. Kreis-Stellen bei der Bildung der Standesbezirke die politische Einteilung der Gemeinden zu Grunde gelegt werden soll, so wird die Verfügung vom 24. Dezember v. J., Amtsblatt vom 30. Dezbr. v. J., dahin abgeändert, daß die Bezirke Necklingberg und Krehwinkel dem Standes-Bezirk Aspergle zugetheilt werden.
Schorndorf, den 8. Januar 1876.

R. Oberamtsgericht.
Plesching.

Neuer Schorndorf.

Steinbruch-Verpachtung.
Am Mittwoch den 12. Januar Mittags 11 Uhr wird im Staatswald Schmitzgraben ein etwa 3 Ar großer Steinbruch verpachtet.

Gläubiger- und Bürgen-Waeruf.

Die betreffenden Geschäfte sind: Siegle, Johann Daniel, Wätr. II Ehefrau, Realtheilung, Roß, Johann Georg, Eisenbahnlagobners Frau, Eventualtheil, Adermann, Johann Friedrich, Schuhmacher, Realtheilung, Gerlach, Gottlieb, Schulmeister, bto. Manthey, Andreas, I. Ehefrau, Eventualtheil, Meyer, Gottlieb, Goldschmidt, Wächterschäfer, Eventualtheil, bto. Daimler, alt Joh., Bäcker, Realtheil, Kistner, Katholik, bto. Reuß, Friedrich, Bäcker, bto.

Kurz, Friederich, bto. Haubersbronn. Däpler, Georg, Mairet, Eventualtheil. O b e r t b a c h. Bus, Anna Maria, ledig, Realtheilung, Rodenhäuser, Joh. Georg, Wätr., bto. Unterbach. Schiel, alt Leonhard, Bittels, Realtheilg. Rube, Ferdinand, ledig, Schneider, bto. Schorndorf, den 8. Jan. 1876. R. Gerichtsnotariat. Gaupp.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 11. Januar in dem Spitalwald Süngeu: 4 Rm. ehene Brügel, 3 Rm. gemischte Brügel, 54 Rm. Nadelholzhacker und Brügel, 50 Rm. 1450 gemischte Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in der Linde zu Haubersbronn. Spitalpflege. Gaupp.

300 Mark hat auszuliehn die Stiftungspflege. Weill.

4000 Mark hat auszuliehn die Oberamtsparasse. Widmann.

Haus-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Bernhard Ludwig, gewesenen Schlossers dahier, bringen am Montag den 17. Januar d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Schlofferwerkstatt, Scheuer, Stallung und Hofraithe in der oberen Markt-gasse.

Dazu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß das Haus vermöge seiner günstigen Lage für einen Schlosser, Flaschner oder anderen Gewerbsmann ganz besonders geeignet ist. Zugleich ist der Schlofferhandwerkzeug & 1 Rm zum Verkauf ausgesetzt.
Den 8. Januar 1876. Schultheißenamt. Romberg.

Ein Parthie verkauft **Korbflaschen** C. Sauer, Flaschner.

Schorndorf. Ein Logis hat bis Lichtmess oder später zu vermischen Olfar Gunter.

Mythen werden Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin Mutter und Großmutter **Elisabethe Sahn** Sonntag Nacht sanft in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt und bitten wir die mündlicher Anzeige entgegen zu nehmen.

Die tr. Hinterbliebenen.

Bürger-Verein. Wahl-Vorschlag.

Der heute Abend im Saal stattfindenden Versammlung des Bürgervereins erlauben sich eine Anzahl Mitglieder folgenden Wahlvorschlag zur Verathung und Annahme zu unterbreiten:

- Obmann Hrn. **Kettner**,
- Hrn. **Haag**,
- " **Im. Daiber**,
- " **Aug. Großmann**,
- " **Ludw. Veil**,
- " **Steiger**,
- " **Barth. Suppenbauer**,
- " **Friedr. Lauppe**,
- " **Otto Breuninger**.

Bei der am Sonntag im Waldhorn stattgehabten Versammlung wurde folgender

Wahl-Vorschlag

- aufgestellt:
- Winter**, Weißgerber, als Obmann,
 - Mildenberger**, Tuchmacher,
 - Haag**, Apotheker,
 - Krämer**, Kunstmüller,
 - Maler**, Zeugschmied,
 - Schaal**, Metzger,
 - Sottmann**, Weingärtner,
 - Stähle**, Fabrikant,
 - Seh**, Sigmüller.

Wahlzettel können bei Hrn. Kaufmann **Rieß** bei der Krone und bei **C. Schmid** am Bahnhof bezogen werden.

Stuttgart. Feiles Hofgut.

Im mittleren Remsthal in guter Lage und in der Nähe einer Eisenbahnstation ist ein Hofgut mit den erforderlichen Gebäulichkeiten, etwa 18 Morgen Acker und Wiesen, auch 2 Morgen Laubwald, besonderer Verhältnisse halber zum Preis von 9500 M. mit einem Angeld von nur 1800 M. dem Verkauf ausgesetzt. Schriftlichen Anfragen sind Briefmarken beizufügen. Nähere Auskunft ertheilen

Reiden, Gentner & Comp. 2 lange Straße 2. Ecke der Königstraße.

Warmes Bad.

Durch verbesserte Einrichtung können warme Bäder rascher als bisher besorgt werden, und stehen mit Vergnügen zu Dienst nach vorhergehender Bestellung, so lange das Cabinet geheizt werden muß. **Ergebenst** Schorndorf, den 7. Januar 1876.

J. F. Veil.

Steinkohlen & Coaks-Lager
Beste, Ruhrer Schmiede- & Stückkohlen sowie Meiler-Coaks empfiehlt
Carl Dehlinger beim Bahnhof.

Schorndorf. Anzeige und Empfehlung.
Nachdem ich mich in der Hebammenschule in Stuttgart ausgebildet und die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden und mir deshalb ein gutes Zeugniß erworben habe, so erlaube ich mir meine Dienste als
Hebamme
ergebenst anzubieten und werde mich bestreben, durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit in meinem Beruf, des in mich gesetzten Vertrauens würdig zu machen.
Hochachtungsvoll
Maria Veil, geb. Oppenländer, wohnhaft gegenüber der Grafenleiter.

Borberweishuch.
Dem Unterzeichneten ist am Samstag Abend den 8. d. M. sein Weib wegelaufen. Wer sie findet und mit Nummer bringt, der kriegt 2 Thaler zur Belohnung oder als Geschenk. Nahrungskosten werden nicht bezahlt.
Borberweishuch, 8. Jan. 1876.
J. Friedrich Eutorius.

Zahnschmerzen werden sofort beseitigt durch das berühmte sichere Mittel
„Indischer Extract“
Mein Acht bei
Carl Veil in Schorndorf.

Ein graubrauner Handschuh gieng verloren, abzugeben gegen Belohnung bei **Grb, Schneider.**

Es werden noch einige Herren in Kost angenommen bei
2. Bitterling, Restaurateur.
Gebrannte **Obstretter** sind zu haben bei
W. Obermüller.
Gutes **Hochlehen und Dehnd** hat zu verkaufen
alt **Strähle, Schmiedmstr.**
Eine Versicherungsgesellschaft wünscht unter Discretion **genaue Adressen** wohlhabender Personen jeden Standes aus den kleineren Orten und des Landgebietes hiesiger Gegend. Anerbieten über ungefähre Anzahl, Lieferzeit, Preis sogleich unter **N. 551.** erbeten durch die **Central-Annoncen-Expedition von G. P. Daube & Co. in Frankfurt a. M.**

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Gesammt-Auflage allein in Deutschland 208,000.
Erscheint wöchentlich.
Vierteljährlich M. 2. 50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stöckerel, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4. 25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt.
Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauenzeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1. 25.
Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Schorndorf, 10. Januar 1876. Der Artikel in letztem Blatt (Nr. 4) bespricht die jüngste Gemeinderathswahl in einer Weise, die ich nicht unbeantwortet lassen kann.

Als Vorsitzender in der Versammlung des Bürgervereins, in welcher die beiden gewählten Herren Rieß und Wolff vorgeschlagen wurden — die 3. anderit H. wurden im Waldhorn von den Freunden des H. F. Gabler jr. gleicherweise wie von uns aufgestellt — erachte ich es für meine Pflicht, zunächst die willkürliche Annahme zurückzuweisen, „es sei Nebenfrage wie sich die vorgeschlagenen Herren in Schul- und Wasserversorgungs- und andern Gemeinbenützlichen Fragen verhalten werden.“ Wir haben allerdings kein Wahlmanifest aus Stuttgarter Blättern abdrucken lassen, einer Gesellschaft entlehnt, die eben jetzt wieder 3 hervorragende Ultramontanen und Reichsfeinde dort empfiehlt; wir haben unsere Stellung zu zwei Fragen und deren in unserem Sinne wünschenswerthen Lösung in der Versammlung besprochen, zu zwei Fragen, von welchen die Eine zum materiellen Interesse der Stadt in der engsten Beziehung steht, während die andere Sache der politischen Anschauung ist. Für Weiteres lag zunächst keine Veranlassung vor und wir vertrauten und vertrauen noch der Gewissenhaftigkeit der Gewählten in andrer Hinsicht, wie dies bei allen Wahlen und Parteien immer die Voraussetzung ist. Es ist mir auch nicht bekannt, daß die Partei des H. F. Gabler jr. ihre Candidaten auf alle mögliche Vorkommnisse in Einzelne verpflichtete.

Weiterhin verstehen wir unter der Unterstützung nach Kräften, welche H. F. G. jr. als Pflicht der Gemeinde der bezeichneten „vortheilhaften Ertrungenschaft“ gegenüber selbst anerkannt, neben den frommen Wünschen noch die Bewilligung von Mitteln, und da diese in der Ablösungsumme aus der Waldstreu vorhanden und nach dem Sinne des Geschgebers ausdrücklich der durch diese Ablösung verkürzten Landwirthschaft bestimmt sind, so sehe ich hierin durchaus keine Benachtheiligung der Handel- und Gewerbetreibenden. Insofern Solche früher kein Laub bezogen hatten, sind sie nicht zu entschädigen, insofern — und das sind hier nahezu Alle — sie Grund u. Boden besitzen u. somit eines Düngers oder Dünger-Zusatzes bedürfen, nehmen sie an der Sache Theil. Eine städtische Verwaltung für den Vertrieb des Artikels ist unsererseits nicht verlangt worden, weder in der Eingabe von Ziegler und Gen. an die Collegien, noch in meiner Zuschrift an das königl. Oberamt anlässlich des Ruggerrichts; ebensowenig ist unsererseits „das Geschäft“ als ein lukratives bezeichnet worden. Von großem Interesse wäre ferner, zu erfahren, welche „manche Schritte auf dem Wege des Fortschritts gethan worden sind“ in den 2 Jahren der relativen Herrschaft der Partei des H. F. Gabler jr. auf dem Rathhause.

Mit dem Schlusssatz, der freilich klingt, als ob er eine verborgene Spitze gegen Andre trage, den ich aber ohne Hintergedanken annehme, bin ich wie wohl Jeder, ganz einverstanden.

Der Artikel des Herrn F. Gabler, jun., zwingt zu einer Erwiderung:
Thatsächlich Unwahrheit ist die Behauptung, daß der Leiter des Bürgervereins einen Wahlvorschlag gemacht hat; der Wahlvorschlag ist aus der Versammlung selbst hervorgegangen. Unbegündet ist die Behauptung, daß verlangt wurde, es soll die Latrinensache in städtische Verwaltung kommen. Dieser Antrag wurde nie gestellt, sondern bloß ein Beitrag gefordert; jetzt in Herstellung eines Reservoir, welches städtisches Eigenthum bleibt.

Daß Herr Gabler mit sich selbst im größten Widerspruch ist, beweist, daß Er es als eine Pflicht der Gemeinde anerkennt, ein solches Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, und doch nicht einsehen kann, daß städtische Mittel zur Verfügung gestellt werden, da nicht jeder gleichen Nutzen davon habe, obwohl die Gelder der Laubstreuablösung und der Schafwaide und anderes in die städtische Casse fließen. Diese Gelder möchten wohl die Herrn vom Gewerbeverein für ihre Zwecke verwendet wissen, statt sie der Landwirthschaft zuzuließen zu lassen. Das wird damit gemeint sein: aus der Haut der Gemeinde Riemen für sich zu schneiden.

Gestügt hat die Wahrheit der Wahl, daß sind die Bürger: Wohl noch nie ist es der Dummheit eines Schmutzartikels besser

gelungen sich so zu markiren, als in dem geflügelten Wort „Fäkal-Partei“, das heißt: Sch—Partei; wahrlich eine feine Bildung, seinen Mitbürgern solch stinkenden Namen zuzuschleudern. Welche Thätigkeit ein solches Bürgerauschuss-Mitglied während seines jährigen Periode entwickelte, ist aus dem Mitgetheilten leicht erklärlich, und vor solcher Intelligenz möchten wir bei der Bürgerauschusswahl künftig verschont bleiben.
Dies wünscht
J. Fr. Rieß, jun.

Zur Tagesgeschichte.

Das neue Jahr hat Frankreich wieder in den Vordergrund treten lassen. Mit so manchem Uebel, das mit dem geschiedenen Jahre verging, verduftete auch die Versailler Nationalversammlung, die nahezu fünf Jahre auf dem Lande wie ein Alp gelastet. Reich an Ueberraschungen war ihr Wirken, die größte Ueberraschung aber war die letzte That vor ihrem Sterben: die Wahlen für den Senat. Die Orleansisten, die Frankreich schon in der Tasche zu haben glaubten, wurden dabei total geschlagen und machen es nun wie der Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie zu hoch hingen. Es ist und bleibt eben immer die alte Komödie, nur mit neuem Aufpuße. Julius Cäsar wurde die Krone zweimal angetragen, er lehnte sie ab und das römische Volk jubelte ob solcher Geistesgröße. Die guten Leute ahnten nicht, daß Cäsar die Stunde noch nicht gekommen wähnte, um seine ehrgeizigen Absichten zu vollführen, längst gehegte Träume zu verwirklichen. Erst nachdem seine Gegner niedergeworfen waren und er keinen Widerstand zu befürchten hatte, zertrümmerte er die letzten Reste römischer Freiheit, freilich, ohne dadurch zu seinem Ziele zu gelangen, denn die Parzen schnitten vorher jäh den Lebensfaden des Gewaltigen durch. Ein ähnliches Schauspiel bietet sich in diesem Augenblicke in Frankreich dar. Die Geschichte liebt Wiederholungen. Sie zeigt dadurch, daß die Menschen sich ewig gleich bleiben. Die Fische unter ihnen wenden immer die gleichen Mittel an, schlagen die gleichen Gleichwege ein, um zu ihrem Ziele zu gelangen und die Sumpel fallen stets in die Netze oder gehen auf den Leim! Seitdem das Wohlwollen und die Einsicht der Liberalen den orleanistischen Prinzen die Pforten Frankreichs geöffnet haben und ihnen gestattet, den heimathlichen Boden zu betreten, giriren diese sich offen als Präbendenten. Sie stürzten Thiers, weil dieser durch die Constitutionierung des Freistaates den herrsch- und geldgierigen Mitgliedern dieses Geschlechtes den Weg zum Throne für alle Ewigkeit versperren wollte. Mit klingendem Spiele strömten sie sodann in das Lager der wüsten Reaction, wurden die Landknechte des Syllabus, weil sie auf den Schultern des Clerus zur Herrschaft zu kommen hofften. Mit ihrer Hilfe sollte der Herzog von Numale Präsident der sterbenden Republik werden, um ihren Todeskampf abzufärzen und ihr den Gnadenstoß zu ertheilen. Frohlockend ob solch großer That, hätte er dann den Grafen von Paris, seinen lieben Vetter, auf den Thron gehoben und die orleanistische Monarchie stände aufrecht auf dem Grabe der gemeuchelten Republik. Damit dieser saubere Plan gelinge, bedurfte es jedoch vor Allem eines entschiedenen Sieges der reactionären Partei bei den Senatswahlen. Die orleanistischen Prinzen mußten sammt ihrem Anhang in den Senat gewählt werden. Wäre ihnen dieser Streich gelungen, so ständen sie bereits an den Stufen des Thrones. Das orleanistische Corps würde den Senat beherrschen und ihn zum Dolche machen, welchen der Senatspräsident Duc d'Almale der Republik in den Leib bohren würde. Man weiß, welch jämmerlichen Ausgang diese Intrigue genommen. Weder die Prinzen noch ihre parlamentarischen Janitscharen konnten in die Pairskammer eindringen. Nun kommen die orleanistischen Prinzen Numale und Joinville, von Bescheidenheit, Bürgertugend und Patriotismus erfüllt und erklären in Manifesten, daß sie auf jede Candidatur für den Senat verzichten. Sie wollen nicht mehr gewählt werden. Sie machen Strafe. Ihrem Beispiel folgt auch der Graf von Paris und somit hängt die ganze orleanistische Sippschaft, genau wie einstens Julius Cäsar das populäre Mäntelchen um. Die Prinzen erklären, daß sie, der politischen Kämpfe müde, der öffentlichen Arena den Rücken kehren wollen. Sie haben nur ein Ziel im

Auge — dem Lande zu dienen, dasselbe zu stärken und seine Wunden zu schließen. Sie wollen unheimliche Krankenwärter des schwachen Frankreich sein. Die Nachkommen William Shakespeares verfechten, wie man sieht, das den Franzosen angeborene Talent für die Schauspielkunst nicht. Sie copiren den Caesar und Cincinnatus vorreffend. Hätten sie nicht bereits so viel geübt, sie würden vielleicht mit dieser neuesten Rolle einigen Erfolg erzielen. Frankreich würde diese braven Söhne, die eben Märtyrer, mit Lorbeeren schmücken. Glücklicherweise haben die Franzosen schon eine reiche Erfahrung über die Aufrichtigkeit solcher Phrasen. Sie werden ohne Nahrung und ohne Neze die Prinzen strafen lassen, zumal sie nicht fröhlich die Senatscandidatur aufgeben. Ueberwunden und geschlagen räumen sie einfach das Feld. Wenn die Intrigue fällt, müssen eben die Intriquanten nach. Statt mit ihrem Stillsitzen und dann die Krone zu ernten, werden sie lediglich Schadenfreude und Hohn einheimen.

Im Kaiserthum Oesterreich hat sich das neue Jahr in wenig erfreulicher Art angemeldet. Die Ungarn sind plötzlich mit dem kategorischen Begehren einer eigenen Nationalbank hervorgetreten und machen die Erneuerung des zwischen ihnen und Oesterreich bestehenden Zoll- und Handelsbündnisses, das in diesem Jahre zu Ende geht, von der Nationalbankfrage abhängig. Im eiselhändigen Theil der Monarchie ist man in Folge dessen sehr bestürzt. Es kann für Oesterreich nicht gleichgültig sein, ob die Ungarn ihre eigenen Geldzeichen drucken oder nicht, denn das Oesterreichische Kabinett stellt an das Wiener das naive Anliegen den ungarischen Noten auch in Oesterreich Zwangsкурс zu geben. Das ein Oesterreichisches Ministerium hierauf nie und nimmer eingehen kann, ist natürlich. Die finanzielle Lage Ungarns ist nicht derart, daß seine Noten als vollwertig angesehen werden können und wenn bei der Wirtschaft, die in Pest beliebt wird, der Krieg eines Tages bricht, dann könnte ein eventueller Staatsbankrott auch Oesterreich, das zweiseitig mit ungarischen Wertzeichen überfüllt wäre, an den Rand des Abgrunds bringen. Ehe das Kabinett in Pest zu Concessionen in dieser Richtung sich verbeißt, wird es lieber demissioniren und man muß gestehen, daß so wenig dieses Kabinett sich in Eiselhänden populär zu machen mußte, sein Sturz würde er durch die Bankfrage herbei geführt ein rühmlicher wäre.

Deutschland hat im neuen Jahr noch kein Ereigniß von hervorragender Bedeutung aufzuweisen. Das Projekt des Anbaus der Eisenbahnen durch den Staat, stößt vielseitig auf Widerstand und dürfte auch sobald sich nicht ausführen lassen. Die Rede, welche Kaiser Wilhelm am ersten Tage des Jahres an die Deputation der Armee hielt, entbehrt jeder politischen Anspielung, der Monarch sprach nur, wenn man so sagen darf, pro domo.

Zwischen England und dem Vizekönig hat bereits Gacelen abgefeuert. Der Gesandte, den England nach Kairo geschickt, die Finanzen des Aegypten zu untersuchen und zu ordnen, hat eine heillose Verwirrung vorgefunden und den Vizekönig aufgefordert, seinen Schatzmeister sofort zu entlassen. Darüber ist nun der Aegypten sehr aufgebracht. Er beabsichtigt durchaus nicht, sich unter englische Quartel zu begeben, erklärte er, er verlange nur, daß man ihm mit Rath und praktischen Vorschlägen an die Hand gehe, nicht aber sich in seine Privatangelegenheiten mische. Da nun der Mensch erst geboren werden muß, der im Stande ist zu untersuchen, wo bei einem türkischen Nachbater Staatsangelegenheiten aufhören und Privatangelegenheiten beginnen, so wird England wohl den Versuch aufgeben müssen, die Geschäfte des Aegypten zu ordnen.

Tagesneuigkeiten.

Mergentheim, 4. Jan. Raubmörder Hezel, berüchtigt durch sein jüngstes Attentat in Stuttgart wurde heute Vormittag 11 Uhr in Guehrhaußen, einem 4 Stunden von hier entfernten bayrischen Dorfe durch Landjäger Maerkner verhaftet.

Bremen, 31. Decbr. Rettung aus Seegefahr. Herr Hafenmeister Boland in Cuxhaven, als Mitglied des dortigen Ortsauschusses berichtet: In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. strandete der Oldenburger Schoner „Jacobine“, Kapit. Hermann, mit Tabak und Gelbholz vor Porto Plata nach Cuxhaven

bestimmt auf dem „äußeren Wittland“, zwischen Wejer und Elbe. Das Schiff wurde anderen Morgens von der Insel Neuwert aus, sogleich bemerkt, doch schien eine Rettung der sich in den Wintern des bereits gesunkenen Schiffes befindlichen Mannschaft bei dem Sturm und bösem Seegang unmöglich zu sein. Die Rettungsstation Dübner wurde sogleich benachrichtigt und bereit brave und bewährte Rettungsmannschaft machte sich denn auch, sofort an das Rettungswerk, dessen glücklicher Erfolg uns am Weihnachtabend durch den Strandboott von Dübner durch folgende Depesche berichtet wurde: Rettungsbott mit 8 Geretteten im Anlegen, ich sende einen Wagen ins Watt, sie sprechen deutsch. Die Rettung ist unter außerordentlich erschwerten Umständen ausgeführt worden. Die Dübner Mannschaft konnte am 23. das Watt vor Eintritt der Dunkelheit nicht mehr erreichen, und nur bis Neuwert kommen. Am Morgen des 24. Dec. liefen beide Rettungsböte, das von Dübner und das von Neuwert sofort wieder aus, es gelang dem ersteren nunmehr an den Ort der Strandung zu kommen, und die ganze Besatzung des gestrandeten Schiffes dem sicheren Lode zu entreißen. Die Schiffbrüchigen waren in der traurigsten Verfassung! 38 Stunden hatten sie ohne Speise und Trank und ohne Aussicht auf Rettung auf dem gestrandeten Schiff, dem Wind und Wellen schutzlos preisgegeben, zubringen müssen, alle Boote und Alles an Bord gerathlos war von der hausebwegenden Fluth hinweggespült worden. Die brave Rettungsmannschaft Dübner hat auf der Rettungsfahrt fast 30 Stunden Arbeit gebracht.

London, 6. Jan. Die „Times“ meldet aus Paris, die französische Regierung habe gegen die Oesterreichischen angeklagt, daß sie der die türkischen Reformen betreffenden Note Andrassy's ohne Vorbehalt beitrete.

London, 6. Jan. Die „Times“ erzählt über den Inhalt der jüngsten Note Andrassy's, daß dieselbe nur die Insubordination türkischer Provinzen betreffe, und in keiner Weise eine Controle über die von der Pforte vorzunehmende Ausführung der Reformen seitens der sechs Vertreter der Großmächte in Konstantinopel vorschlage.

Verschiedenes.

(Der Bierkonsum.) Mit welchem Lächeln wird bei Gott des Biers — Gambelhaus — hehrlicher Schänke in der hier verfallenden Menschheit, wie in der Fortschritte des Biertrinkens wahrnimmt! In welcher Genuß werden seine gültigen Pflichten stehen, welche schon seit Jahrhunderten statt Weiz nur Bier und immer wieder Bier trinken und jedenfalls unter allen Völkern der Erde im Biertrinken obenanstehen! Unter den Deutschen selbst sind die Bayern durch ihre Wittustät in dieser Branche die Schoßkinder Gambelhaus geworden. In nächstebenden sind die einzelnen Völker nach ihrem Bierkonsum zusammengestellt, wie nach der Höhe jährlich auf den einzelnen Kopf vertheilt, Männer, Weiber und Kinder eingerechnet: Preußen 1/2 Liter pro Kopf, Rußland 2 Q., Schweden 12 Q., Norwegen 14 Q., Frankreich 19 Q., Niederlande 27 Q., Oesterreich 39 Q., Dänemark 43 Q., Norddeutschland 57 Q., Elsaß 57 Q., Baden 78 Q., Rheinhalt 97 Q., England 138 Q., Belgien 157 Q., Württemberg 219 Q., Baiern 284 Q. In einzelnen Städten Baierns ist der Bierkonsum um gleich größer. In Nürnberg kommen auf den Kopf 401 Q., in München 570 Q. und in Ingolstadt gar 1000 Q. Und sagte hört ein alter Biertrinker ein gültiger Vater wäre zu bebauen, wenn er jährlich nur 1000 Q. zu trinken hätte. Er selbst wäre dann schon Mittel Februar mit seinem Quartum fertig. In dem guten Baiern wird manch tüchtige Jungfrau mehr Bier trinken, als in anderen Ländern Deutschlands ein echter Biertrinker. Das übrigens auch die Schwaben als Biertrinker nicht zu verachten sind, geht aus obigen Zahlen deutlich hervor. Die der Bierkonsum im stetigen Wachsthum begriffen, zeigt Rathbeurtheilung, das über 20 Jahren nur 12 Q. pro Kopf konsumirte: (Orden.) Fürst Bischof ist mit 12 Q. Orden geschmückt, Graf Moltke mit 32, der frühere Ministerpräsident v. Meantassel mit 28, Graf Wrangel mit 25.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insektionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

№ 6. Donnerstag den 13. Januar 1876.

Bekanntmachungen.

Die K. Ministerien der Justiz und des Innern an die K. Oberamtsgerichte und an die K. Oberämter, betreffend die Fortführung der Familienregister.

Vom 27. Dezember 1875. No. 8789 resp. 8716.
Bei dem Werthe, den die Familienregister ebenso sehr für die Zwecke der Gemeinden und des Staates, als für das Publikum unbestreitbar besitzen, stellt sich deren Fortführung als ein unabweisliches Bedürfnis dar. Da dieselben zugleich eine wesentliche Ergänzung der Standesregister bilden und außerdem zur Richtigstellung der letzteren dienen, auch die Standesregister zu ihrer einzigen Grundlage haben, so wird die Führung der Familienregister den Standesbeamten zu übertragen sein. Insofern jedoch die Verhandlungen hierüber, sowie über die Behandlungswiese der Familienregisterführung noch nicht abgeschlossen sind und andererseits als wünschenswerth erscheint, daß die Standesbeamten vorerst nicht weitere Geschäftsaufträge erhalten, ehe sie in die durch das Reichsgesetz vom 6. Februar d. J. ihnen zugewiesenen Funktionen sich entsprechend eingelebt haben, findet bis zur definitiven Regelung dieses Gegenstandes die Familienregisterführung zunächst in der bisherigen Weise und durch die seither damit betrauten Geistlichen statt, mit dem einzigen Unterschiede, daß vom 1. Januar 1876 an nur der Inhalt der Standesregister die Grundlage der Familienregister zu bilden hat.

Die Standesbeamten sind deshalb anzuweisen, den mit der Familienregisterführung betrauten Geistlichen die Kenntnisaufnahme von den Personenzustandsänderungen und die Einsicht der Standesregister bereitwillig zu gestatten und ihnen überhaupt ihre Aufgabe möglichst zu erleichtern, wie denn auch die Geistlichen von den Oberkirchenbehörden angewiesen werden, auch ihrerseits den Standesbeamten bei dem Vollzuge ihrer Obliegenheiten thunlichste Beihilfe zu leisten.
Stuttgart, den 27. Dezember 1875.

Mittnacht. Sid.

Schorndorf.

An die Standesbeamten.

Den Standesbeamten wird vorstehender Erlaß der K. Ministerien der Justiz und des Innern vom 27. Dezember v. J., Staatsanzeiger No. 304, betreffend die Fortführung der Familienregister, zur Kenntniß gebracht, um sich unaufgefordert darnach richten zu können.
Den 10. Januar 1876.
K. Oberamtsgericht. Rgl. Oberamt. Riefching. Schindler.

An die Orts-Vorsteher des Bezirks.

Diejenigen Gemeindevorsteher, welche mit der Einsendung der Uebersichten über die im Jahre 1875 bei den Ortsgerichten angefallenen Prozeßsachen noch im Rückstande sind, werden wiederholt aufgefordert, diese Uebersichten unverweilt einzusenden, da eine Gesamtübersicht dem K. Gerichtshof vorgelegt werden muß.
Schorndorf, den 12. Januar 1876.
K. Oberamtsgericht. Riefching.

K. Oberamtsgericht Schorndorf. Vermögens-Beschlagnahme.

In der Untersuchungssache gegen den flüchtigen Vater Johann Gottlieb Käfer von Hohlsmarth, wegen Vergehens im Sinne des §. 140 b. St.-G.-B., hat die Raths- und Anklagekammer in Ulmangen durch Beschluß vom 23. Dezbr. v. J. das Vermögen des Beschuldigten mit Beschlag belegt, was hiemit der Vorchrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.
Schorndorf den 8. Jan. 1876.
K. Oberamts-Gericht. Riefching.

K. Oberamtsgericht Schorndorf. Vermögens-Beschlagnahme.

In der Untersuchungssache gegen den flüchtigen Bauernknecht Christian Wilhelm von Hohengehren, wegen Vergehens im Sinne des §. 140 des St.-G.-B., hat die Raths- und Anklagekammer in Ulmangen durch Beschluß vom 23. Dezbr. v. J. das Vermögen des Beschuldigten mit Beschlag belegt, was hiemit höherer Weisung gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.
Schorndorf, den 8. Jan. 1876.
K. Oberamts-Gericht. Riefching.

K. Oberamtsgericht Schorndorf. Vermögens-Beschlagnahme.

In der Untersuchungssache gegen den lebigen Metzger Johannes Bader von Grumbach, wegen Vergehens im Sinne des §. 140 des St.-G.-B., hat die Raths- und Anklagekammer in Ulmangen durch Beschluß vom 23. Dezbr. v. J. das Vermögen des Beschuldigten mit Beschlag belegt, was hiemit höherer Weisung gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.
Schorndorf, den 8. Jan. 1876.
K. Oberamts-Gericht. Riefching.